Theater wagt Hörstück mit Zwischentönen

Im Kulturraum Flora lesen und spielen Kulturschaffende Bariccos „Smith & Wesson“

Von Uli Kolmann

Wie viel Spiel steckt noch im Hörspiel, wie viel Raum bleibt der reduzierten Form? Im Kulturraum Flora gehen Trias Theater und Consol-Theater das Experiment an und kratzen an den Dimensionen.

Denn das Ereignis hinter der Geschichte ist allein schon ein Experiment, der erste Sturz eines Menschen über die Niagara-Fälle in einem Fass. Er ist der Hintergrund für das Stück „Smith & Wesson“ von Alessandro Baricco, in der Regie von Ulrike Brockerhoff und dargestellt von Alma Gildenast, Ulrich Penquitt und André Wülfing.

Mimik und Gestik lassen sich auf der Bühne trotz Skriptbuch auf den drei Tischen nicht verkneifen, und besonders Wülfing nutzt das als Tabellen-Pedant, Erfinder, „Meteorologe“ – und Betrüger Tom Smith. Sein Gegenüber Jerry Wesson (Penquitt), der „Fischer“, hat bislang nur die Leichen der Selbstmörder aufgefischt. Denn niemand trat an den Rand der Niagara-Fälle ohne den Suizid im Kopf.

Für die beiden ist der Elan der jungen Rachel Green (Alma Gildenast) rätselhaft. Unmöglich scheint sogar das Unterfangen der Journalistin, die beim „San Fernando Chronicle“ noch keine Zeile veröffentlichen durfte. Sie will die, will ihre Story, nicht die vorgegebene „Die Niagarafälle, das Paradies für die Flitterwochen“. Sondern die aus der „Welthauptstadt der Selbstmörder“, aus ihrer Feder, wenn sie als erste den Sprung übersteht.

Smith und Wesson sind dabei, denn beide haben etwas wieder gut zu machen in ihrer Geschichte. Der Vater des Fischers hat die Fälle, alle Felsen, Untiefen und auch Strömungen kartographiert und festgehalten, und der Sohn bilanziert: „217 in 24 Jahren“. Smith bekennt einige Male nur wie zur Rechtfertigung: „Ich hatte einen sehr strengen Vater.“

Ulrich Penquitt, Alma Gildenast und André Wülfing bestreiten das Hörstück auf der Flora-Bühne über 105 Minuten. FOTO: JÖRG SCHIMMEL / FFS

Vielleicht ist es der Traum, Autorin zu werden, der Rachel treibt, zur Sommersonnenwende 1902 zu stürzen und zu leben. „Vorher bin ich jeden Tag ein bisschen gestorben“, das war bisher, und nun, durch diese Geschichte, hofft sie: „Sind wir nicht mehr niemand“.

Die Stimme der Mrs. Higgins, die das Unternehmen finanziert, über allem, übernimmt die Chronik, den Rahmen, lässt ahnen, dass der Traum der drei Handelnden scheitert. Es bleibt die Schlagzeile, die Geschichte, der Rekord, vielleicht aber auch der Traum. Großer Applaus nach 105 Minuten Hörstück auf der Bühne.